

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 17 (1961)

Rubrik: Notizen zum Zeitgeschehen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NOTIZEN ZUM ZEITGESCHEHEN

Henker oder Mörder?

Wer knappe Formulierungen liebt, kann den ganzen Eichmann-Prozeß, der bereits beträchtlich über 100 Sitzungen beansprucht hat, auf dieses Entweder-Oder reduzieren. Ein Mörder tötet auf eigene Initiative, ein Henker tut es auf Befehl der Obrigkeit. Über dem Opfer des ersteren ist kein Todesurteil gesprochen, wohl aber über dem des letzteren. Während die Anklage Eichmann als einen Mörder zu entlarven sucht, setzt die Verteidigung alles daran, ihn als einen gehorsamen Funktionär eines unmenschlichen Staates zu kennzeichnen, der Todgeweihte auf ihren letzten Weg geschickt hat. Nicht Mörder, aber ein «Fuhrmann des Todes» wollte Eichmann gewesen sein, wenn man ihn selbst darüber befragte. Das ist deutlich aus seinen eigenen Zeugnisaussagen hervorgegangen. Es ist erwähnenswert, daß Eichmann in seinem eigenen Prozeß auch als Zeuge aussagen durfte. Er ist zu diesem Zweck vereidigt worden. Dabei lehnte er es ab, den Eid auf die Bibel abzulegen. Er sei

«gottgläubig», aber nicht im Sinne der Heiligen Schrift. Das bedeutet, daß Eichmann sich selber nicht als Christ ausgeben möchte, sondern sich mit der christlichen Konfession im Widerspruch befindet. Es erinnert daran, daß der nationalsozialistische Staat, der die Juden zu vernichten trachtete, auch die christlichen Kirchen schwerstem Druck ausgesetzt hat. Dieser Umstand ist auch durch das Auftreten von Propst Grüber im Zeugenstand recht deutlich ins Licht gerückt worden.

Die arabischen Flüchtlinge

Die Frage der arabischen Flüchtlinge, die ihren Ursprung in der Gründung des Staates Israel und dem darauf folgenden jüdisch-arabischen Krieg hat, ist im Begriff, eines der ersten Traktanden im Mittleren Osten zu werden. Die israelische Haltung, nach welcher diese Flüchtlingsfrage dem Abschluß eines Friedensvertrages mit den arabischen Nachbarvölkern folgen soll, stößt auf wachsende Kritik. Weite Kreise in fast allen Teilen

der Welt stellen die Rechte der arabischen Flüchtlinge in den Vordergrund als ein menschliches Problem, das gegenüber aller Politik den Vorrang beanspruchen müsse. Nach dem Vorschlag Amerikas soll eine noch zu bestimmende Anzahl von arabischen Flüchtlingen in jährlichen Raten nach Israel zurückgehen können, eine größere Anzahl soll in den arabischen Staaten eingeordnet werden, und endlich soll ein Teil dieser Flüchtlinge nach Amerika auswandern können. Diese ganze Angelegenheit soll in der Knesseth zu einer stürmischen Sitzung geführt haben. Während Ben Gurion den Plan akzeptierte, scheint er von Nasser bereits abgelehnt zu sein. Die Hauptlast der arabischen Flüchtlinge ist bis anhin von den USA getragen worden, während die arabischen Staaten und die Sowjetunion sich darauf beschränken, aus dieser menschlichen Not politisches Kapital zu schlagen.

Eine Buber-Bibliographie

Das Bialitz-Institut in Jerusalem hat eine Bibliographie herausgegeben, welche sämtli-

che Schriften Martin Bubers von 1897—1957 erfaßt. Während frühere Bibliographien darauf aus waren, den Umfang von Martin Bubers Schaffen zu zeigen, beabsichtigt diese, das Schicksal seines Schaffens zu verfolgen. Von 1899 an schrieb Buber deutsch. Die ersten hebräischen Veröffentlichungen stammen aus den Jahren 1904 und 1908. Im Jahr 1938 beginnt die hebräische Originalproduktion.

Abwanderung aus Israel

Seit 1948 sind 2000 Israeli in Australien eingewandert. Ungefähr ein Zehntel dieser Zahl gingen in umgekehrter Richtung, das heißt ca. 200 Juden wanderten aus Australien in Israel ein. Die meisten Israeli wohnen in Melbourne. Zur Begründung ihres Wegzuges aus dem Heiligen Land geben sie an: sie hätten ihre Illusionen über Israel verloren, sie wollten sich mit andern Gliedern der Familie wiedervereinen oder von Australien weiterwandern. Die wenigsten von ihnen suchen Kontakt mit der jüdischen Gemeinde in Melbourne. Dies scheint auch für viele andere jüdische Gruppen

Australiens zuzutreffen. Die jüdische Gemeinde hat jedenfalls einen Aufruf an die Juden des Landes erlassen mit der Aufforderung, sie sollten sich anlässlich der im Gange befindlichen Volkszählung als Juden beken-
nen.

Die Wiedergutmachungsgelder in England

Daß auch die Entschädigungsgelder aus Deutschland, die an ehemalige Naziopfer nach England ausbezahlt wurden, hier steuerpflichtig waren, wurde mit Recht von den Betroffenen als eine unbillige Härte empfunden. Das britische Finanzministerium hat nunmehr in die Steuergesetzgebung eine Bestimmung aufgenommen, wonach Wiedergutmachungsgelder der Steuerpflicht nicht mehr unterliegen.

15 Parteien

An den bevorstehenden Parlamentswahlen in Israel werden sich diesmal 15 Parteien beteiligen. Bei den letzten waren es noch 26. — Die Vorschrift, daß jede Partei 5000 Pfund zu hinterlegen habe, die dem Fiskus

verfallen, wenn sie nicht mindestens 1% der Stimmen zu erringen vermöge, hat also 11 Listen zum Verschwinden gebracht.

Israel hat eine Rakete

Am 11. Juli dieses Jahres, morgens um fünf Uhr, haben die Israeli eine Rakete in den Welt-
raum geschickt. Um die Bedeutung dieses Ereignisses und vor allem auch dessen militärische Tragweite zu unterstreichen, hat Ben Gurion dem Abschluß des Projektils beigewohnt. Die Rakete «Shavit II» hat eine Höhe von 80 Kilometern erreicht. Ihr Geheimnis ist der feste Brennstoff, für den die Rohstoffe zur Gänze aus Erez Israel stammen sollen. Diese Entdeckung, daß in dem Land, wo Milch und Honig fließt, es auch alles Nötige für die Fabrikation von hochexplosiven Stoffen gibt, blieb offenbar den Kundschaftern des 20. Jahrhunderts vorbehalten. Wie rasch sich doch die Zeiten ändern: Israel, das sich eben noch als der Hiob der Weltgeschichte hat verstehen wollen, ist unter die raketenbewaffneten Nationen aufgerückt! Israel, das eben noch keinen fußbreit Boden unter den Füßen hatte,

schickt sich an, den Weltraum zu erobern! Was soll man dazu sagen? — vielleicht: «Sie wollten sein wie die andern Völker»?

Die Weltbank hilft Israel

Die Weltbank hat im laufenden Jahr Israel zwei Anleihen gewährt zum Aufbau der Kali-Werke am Toten Meer und zum Ausbau der Häfen des Landes. In beiden Fällen verlangte jedoch die Weltbank, daß der Einfluß des Staates auf die betreffenden Wirtschaftsbetriebe verringert und daß für eine unabhängige Geschäftsführung gesorgt werden müsse. Vor allem soll in Ashdod ein Tiefwasserhafen gebaut werden. In Elat will man die Hafenanlagen erweitern.

Auch Israel will zur EWG

Israel hat um die Eröffnung von Verhandlungen nachgesucht, die eine Assoziierung mit der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft bezwecken. An eine volle Mitgliedschaft ist dabei freilich nicht gedacht. Die arabischen Staaten haben die EWG vor einer engeren Verbindung mit Israel gewarnt.

Spitaltransporte am Schabbat

Das neue Hadassa-Spital in Jerusalem liegt etwa 12 Kilometer vom Stadtzentrum entfernt. Ein Autobus, der als Spitalfahrzeug durch den Magen David (roter Davidstern) und die Aufschrift: «Nur für Spitalpersonal» gekennzeichnet war — wir würden sagen: ein Rotkreuzwagen —, wurde kürzlich von orthodoxer Seite am Schabbat angegriffen, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Es kam zu Verhandlungen der Verwaltung des Hadassa-Spitals und dem Jerusalemer Rabbinat mit dem Ergebnis, daß künftig nur noch spitaleigene Wagen für Transporte des Pflegepersonals am Schabbat Verwendung finden dürfen, die deutlich und dauernd als Ambulanzwagen gekennzeichnet sind.

Aus dem liberalen Judentum

In London hat die 12. Internationale Konferenz der «World Union for Progressive Judaism» stattgefunden. Ungefähr 300 Delegierte waren anwesend aus allen Teilen der Welt. Die Schweiz war mit 6 Abgeordneten vertreten. Rabbi Dr. Nelson

Glück, ein bekannter Archäologe, sprach über die Bedeutung der modernen Archäologie für das Judentum. Seine Ausführungen sollen zu einem eindrücklichen Zeugnis für die Bibel geworden sein. Er *glaube* an die Bibel! Deshalb habe er die großen Entdeckungen machen können, wie die Kupferminen Salomos bei Elat. «Die Bibel ist wahr, und deshalb mußte ich die Kupfervorkommen, die in der Heiligen Schrift erwähnt werden, finden.» In einer Resolution brachte die Konferenz den Wunsch zum Ausdruck, es möge eine der nächsten Konferenzen des liberalen Judentums in Israel stattfinden.

Israel-Informationsbüro

Das israelische Außenministerium hat ein Israel-Informationsbüro in Zürich geschaffen. Ähnliche Posten bestehen bereits in New York, Buenos Aires und Paris. Fürs erste ist eine «Schriftenreihe Israel» begonnen worden. Es erschienen bisher zwei Hefte: «Wirtschaftliche Grundlagen und Entwicklungsaussichten» und «Der Auszug der Juden aus den arabischen Ländern». In Vorbereitung ist

ein Heft über «Entwicklung und Stand der religiösen Minderheiten in Israel». Die Schriftenreihe soll dem Informationsbedürfnis von Pressevertretern, Politikern und Wirtschaftlern dienen.

Ein judaistischer Kongreß

Am 25. Juli 1961 ist in Israel der dritte judaistische Kongreß unter dem Ehrenpräsidium von Ben Zwi eröffnet worden. Etwa 250 wissenschaftliche Vorlesungen von jüdischen und nicht-jüdischen Gelehrten wurden gehalten. Prof. Ure Daoud aus Teheran würdigte anlässlich des 2500sten Gedenktjahres an das Edikt des Cyrus, durch das dieser den Juden damals die Rückkehr aus der sogenannten Babylonischen Gefangenschaft erlaubte, diesen ehemaligen Herrscher über das persische Reich.

Christlich-jüdische Begegnung am Evangelischen Kirchentag

Großes Interesse hat diese christlich-jüdische Begegnung am letzten Kirchentag in Berlin gefunden. Sie war von Prof. J. H. Kraus, Hamburg, geleitet. Außer ihm sprachen christlicher-

seits die Herren Prof. Vriezen, Utrecht, und Prof. Kupisch, Berlin. Prof. H. Gollwitzer, Berlin, leitete die Aussprache. Von jüdischer Seite hielten Rabbiner Dr. Geis, Düsseldorf, Frau Dr. Reichmann, London, und Schalom Ben Chorin, Jerusalem, Referate. Eine theologische Erklärung faßte die Gespräche in folgender Weise zusammen: «Gegenüber der falschen, in der Kirche jahrhundertlang verbreiteten Behauptung, Gott habe das Volk der Juden verworfen, besinnen wir uns neu auf das Apostelwort: Gott hat sein Volk nicht verstoßen, das er zuvor gesehen hat (Röm. 11, 2). Eine neue Begegnung mit dem von Gott erwählten Volk wird die Einsicht bestätigen oder neu wecken, daß Christen und Juden gemeinsam aus der Treue Gottes leben, daß sie ihn preisen und ihm im Lichte der biblischen Hoffnung überall unter den Menschen dienen.» Diese Erklärung folgt dem in gewissen kirchlichen Kreisen bestehenden Trend, das Juden und Christen Gemeinsame zu betonen und das Trennende zu nivellieren. Dazu ein Wort des bedeutenden katholischen Theologen Hans Urs von Balthasar: «Es gibt eine Schroffheit und Härte der neu-

testamentlichen Situation, die in keinem Gespräch gemildert werden kann, falls es nicht sofort in die volle Bedeutungslosigkeit zusammensinken soll. Weder haben die Jahrtausende diese Situation geändert, etwa einer Synthese innerhalb dieser Weltzeit nähergebracht, noch kann man sich über Kreuz und Auferstehung hin in Humanität die Hand reichen» (Juden, Christen, Deutsche, S. 169). Die volle Erklärung der Arbeitsgruppenleitung 6 des Berliner Kirchentages lautet:

Juden und Christen sind unlösbar verbunden. Aus der Leugnung dieser Zusammengehörigkeit entstand die Judenfeindschaft in der Christenheit. Sie wurde zu einer Hauptursache der Judenverfolgung. Jesus von Nazareth wird verraten, wenn Glieder des jüdischen Volkes, in dem er zur Welt kam, als Juden mißachtet werden. Jede Form von Judenfeindschaft ist Gottlosigkeit und führt zur Selbstvernichtung.

Der gegenwärtig in Jerusalem stattfindende Prozeß geht uns alle an. Wir evangelischen Christen in Deutschland erkennen, daß wir darin schuldhaft verwickelt sind. Im Zeichen des Umdenkens und der Umkehr

bitten wir die deutsche Öffentlichkeit, für folgendes einzutreten:

Erstens: Eltern und Erzieher sollten gegenüber der jungen Generation das Schweigen brechen, eigenes Versagen eingestehen und die Ursprünge der Verbrechen ans Licht bringen, damit wir gemeinsam lernen, unsere Gegenwart zu bestehen. In der gegenwärtigen weltpolitischen Lage bedroht das Abschieben eigenen Versagens auf andere nicht nur eine bestimmte Menschengruppe, sondern alles Leben.

Zweitens: Die Unmenschlichkeit zwangsläufiger Befehlssysteme und die Berufung auf den sogenannten Befehlsnotstand müssen uns vor den unmenschlichen Möglichkeiten moderner Gesellschafts- und Staatsorganisationen warnen. Wir müssen bereit sein, eigene politische Verantwortung auch unter Risiko wahrzunehmen. Personen, die an der Vorbereitung und Durchführung von Verfolgungen beteiligt waren, sollten aus führenden Ämtern ausscheiden.

Drittens: Wo Juden unter uns leben, sind wir verpflichtet, ihr Leben und Wohlergehen nach bestem Vermögen zu fördern.

Auch muß von uns Deutschen alles getan werden, was dem Aufbau und dem Frieden des Staates Israel und seiner arabischen Nachbarn dient. Wir wünschen, daß Entschädigungsverfahren gegenüber ehemals «Rasseverfolgten» mit besonderer Dringlichkeit und Großzügigkeit aufgenommen bzw. beendet werden. Der materiellen Entschädigung muß aber auch eine neue Gesinnung entsprechen. In Deutschland ist die sogenannte Judenfrage heute vor allem eine Frage nach der Zukunft der Deutschen.

Viertens: Gegenüber der falschen, in der Kirche jahrhundertlang verbreiteten Behauptung, Gott habe das Volk der Juden verworfen, besinnen wir uns neu auf das Apostelwort: «Gott hat sein Volk nicht verstoßen, das er zuvor gesehen hat» (Röm. 11, 2). Eine neue Begegnung mit dem von Gott erwählten Volk wird die Einsicht bestätigen oder neu erwecken, daß Juden und Christen gemeinsam aus der Treue Gottes leben, daß sie ihn preisen und ihm im Lichte der biblischen Hoffnung überall unter den Menschen dienen.

Spectator